

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 48

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

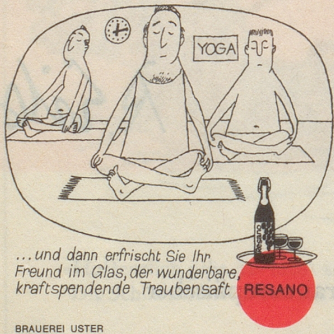
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt nur zwei Möglichkeiten

Der Einsender J. G., Basel, wirft in Nr. 45 den Elektrizitätswerken und indirekt auch dem Eidg. Amt für Energiewirtschaft vor, sie würden mittelst falschen Zahlen in Publikationen und Statistiken künstlich eine «Notsituation» auf dem Gebiet der elektrischen Energieversorgung vortäuschen. Er behauptet, dass allein die Industrie 52 % der produzierten Energie beanspruche, während von den übrigen 48 % nur 8 bis 13 % auf die Haushaltungen entfallen würden. Die Angaben des Eidg. Amtes für Energiewirtschaft ergeben indessen ein anderes Bild: Haushalt und Gewerbe erfordern über 36 %! Rechnen Sie einmal Eigenbedarf mal Einwohnerzahl, Sie werden staunen. Vom elektrisch Kochen und Warmwasser bis Fernsehapparat und Elektrorasierer – alles Sachen, auf die der Schweizer nicht mehr verzichten zu können glaubt – summieren sich die relativ kleinen Verbrauchswerte zu einem Total, das bei weitem grösser ist als jenes der angeprangerten Industrie. Die Industrie partizipiert mit rund 25 % und nicht mit 52 % am Gesamtverbrauch, wie J. G. behauptet. Dabei ist zu bedenken, dass die Elektrizitätswerke für den täglichen Spitzenverbrauch dimensioniert sein müssen. J. G. wirft also den Elektrizitätswerken gerade das vor, an dem er selber krankt, indem er mit offensichtlich falschen Zahlen operiert. Wer führt nun das Publikum hinter Licht?

J. G. benützt die angeblich falsche Information der Elektrizitätswerke für eine Attacke auf die Atomkraftwerke, wobei wiederum absolute Zahlen hochgespielt werden, ohne indessen zugehörige Vergleichswerte zu berücksichtigen. Er unterschlägt u. a. die Tatsache, dass in Höhenkurorten, die doch der Gesundheit und des Sportes wegen – die ganze Schweiz fährt Ski – aufgesucht werden, die Höhenstrahlung ein Vielfaches derjenigen Strahlung beträgt, welche trotz aller Vorsichtsmassnahmen aus den Atomkraftwerken noch in die Umgebung strahlt. Hier sieht J. G. den berühmten Splitter und achtet den Balken nicht, der in Form von übermässigem Alkoholkonsum, Zigarettenskonsum und Drogen- wie Pillensucht den Menschen mehr Schaden zufügt.

Dass heute in Europa Atomkraftwerke notwendig sind, daran sind nicht nur die Elektrizitätswerke schuld; es gibt Länder, die keine Schneeberge haben wie wir. Zugegeben, die Elektrizitätswerke haben den Verbrauch von elektrischer Energie durch das Publikum wissenschaftlich angekurbelt und den zugehörigen Apparatebau gefördert. Indessen hat sich die heutige Wohlstandsgesellschaft nur zu gern an diese Bequemlichkeit gewöhnt. Den Stein des Anstosses nun auf die Elektrizität



...und dann erfrischt Sie Ihr
Freund im Glas, der wunderbare
kraftspendende Traubensaft

BRAUEREI USTER



rätsgesellschaften zu werfen, ist reichlich faul. Die gegenwärtige Nahost-Krise sollte uns Europäern nachdrücklich genug dartun, dass weitere Elektrizitätswerke auf der Basis Erdöl uns in eine sehr fatale Abhängigkeit von den Arabern bringen würden. In dieser Situation gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder ganz energischer Abbau unserer Wohlstandsansprüche, oder wir akzeptieren die Atomkraftwerke mit allen Vor- und Nachteilen. Es sei denn, dass J. G. einen neuen, genialen Weg erfindet, wie man das Wasser unserer Berge zweimal verwenden kann. Der zweite November-Sonntag hat gezeigt, dass der Schweizer trotz der bundesrätlichen Empfehlung nicht geneigt ist, vom Wohlstandshoger herunterzustiegen. Er wird es auch nicht freiwillig tun hinsichtlich elektrischer Energie.

Das Ueberspielen des Schwarzen Peters von den einen auf die andern ist in diesem Falle müssig; wir sitzen alle im gleichen Boot. Die Frage ist die, wollen wir die Konjunktur weiterhin forcieren, auf die Gefahr hin, unsere Umwelt sukzessive zu vernichten, oder sind wir bereit, auf viele Annehmlichkeiten, welche uns die Konjunktur eben doch bietet, zu verzichten? Wäre die Vernunft schon so weit gediehen, gäbe es u. a. weniger Verkehrstote und dauernd Invalide auf den Schweizer Strassen.

E. Ammann, Luterbach

Lasst uns Männern die Ansagerinnen!

Sehr geehrte Frau Telespalter!

Entschuldigen Sie, wenn ich Sie bis jetzt für einen Herrn gehalten habe. Jetzt weiss ich, dass Sie eine Dame sind, ältlich und missgünstig und vor allem eifersüchtig auf alles Hübsche, das uns Männern hie und da noch vor der Nase herumflimmert. Wer anders als eine eifersüchtige Frau könnte wie Sie in Ihrem Artikel in Nr. 45 den Ersatz unserer hübschen, lächelnden Fernseh-Ansagerinnen durch «Bildtafeln» vorschlagen. Sie finden die Ansagerinnen überflüssig! Einverstanden, aber dann ist doch auch das ganze Fernsehen überflüssig. Wenn das gesprochene Wort genügt, dann ist das Radio dem Fernsehen immer noch haushoch überlegen.

Und glauben Sie, liebe Frau Telespalter, dass für einen Mann, auch für einen älteren Klaus, ein hübsches, frisches, lächelndes Mädchengesicht an manchem Abend oft das einzig erfreuliche ist, das es zu sehen gibt. Dass die Tagesschau-Sprecher oft fast weinen, wenn sie die Nachrichten verlesen müssen, ist ja kein Wunder. Die Probleme, die anschliessend gewälzt werden oder gewälzt werden müssen, sind meistens auch zum Heulen eher geeignet als zum Lachen. Lassen Sie uns also, liebe Frau Telespalter, unsere hübschen, lächelnden Ansagerinnen, die uns lieber sind als der ganze eifernde – und oft geifernde – Rest der Sendungen. Wir lassen Ihnen ja Ihren Mäni und Ihren Wisel auch!

P. Mark, Zürich

Vivere pericolosamente

(Nochmals zu «Elektroschock»)

Vorausgesetzt, es werde in den nächsten Tagen in der Schweiz nicht eine neue Energiequelle entdeckt, haben wir gefährliche Zeiten zu erwarten. Ob Oel, ob Erdgas oder Atom – alles hat seine Tücken, und so bleibt uns nur die Qual der Wahl. Ein witziger Zeitgenosse definierte einmal den Begriff «Neurotiker» als einen Menschen, der unfähig sei, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Wie unneurotisch müssen also wir sein, da wir unter drei Uebeln das kleinste zu finden haben. Bauen wir auf Oel, so sind wir Sklaven der Oelscheiche, bauen wir aufs Erdgas, haben uns die Russen in der Hand, errichten wir Atomkraftwerke, so liegt es wenigstens nur an uns selber, ob wir die damit verbundenen Gefahren auf ein Minimum reduzieren können.

Vor die Wahl gestellt, ehr- und charakterlos zu sein oder eine gewisse Lebensgefahr in Kauf zu nehmen, sollte es für uns doch kein Zögern geben. Oder haben wir schon wieder 200 Wankelmütige unter uns?

Dr. J. Hagnauer, Zürich

Die Chance des Ueberlebens

Der ambulante Operationssaal in der Autoschlange, wie ihn Hans Sigg im Nebelspalter (Nr. 45) zeichnete, könnte eine bedrohlich-betrübliche Zukunftsvision sein: Würden alle in der Schweiz im Verkehr stehenden Motorfahrzeuge (ohne Motorfahrräder, Armeefahrzeuge und Landwirtschaftstraktoren) und der Tages-



durchschnitt der im Jahre 1972 eingereisten ausländischen Fahrzeuge (ohne Autocars und Lastwagen) auf dem schweizerischen Gesamtstrassennetz gleichzeitig verkehren, träfen wir alle 30 Meter ein Motorfahrzeug.

Die Verkehrsunfälle wurden als Landeskatastrophe in Raten bezeichnet: Täglich sterben auf den Strassen unseres Landes fünf Menschen und hundert werden verletzt. Die Zahl der

im vergangenen Jahr bei Verkehrsunfällen getöteten und verletzten Mitmenschen entspricht der Gesamtbevölkerung des Kantons Glarus.

«Die Priorität gebührt nicht der Mobilität, sondern dem Schutz des menschlichen Lebens», sagte Bundesrat Furgler am 8. Oktober. Das Individuum hat trotz Individualverkehr seine Ueberlebenschancen: Durch Anpassung der Höchstgeschwindigkeiten an unsere heutigen Verhältnisse. Innerorts 50 km/h ist eine Möglichkeit, die Ueberlebenschancen zu erhöhen – auch unsere eigene.

Hannes Joss, Winterthur

Gibt es eine Antwort?

Der Artikel «Die Delegierten» von Leporello in Nr. 44 hat mich sehr beeindruckt. Ich stellte mir die Frage: Warum erscheinen solche Artikel nicht in der Tagespresse? Gibt es überhaupt eine Antwort? Oder werden solche Ueberlegungen von den Massenmedien übergangen, weil im voraus sicher ist, dass diese von den verschwenderisch denkenden Amtsstellen nicht akzeptiert werden? Walter Hegi, Burgdorf

Der Nebi und die Jugend

(In einer Zürcher Gewerbeschulklasse wird der Nebelspalter als Lektüre im Deutsch- und Staatskundeunterricht verwendet. Sechs Schüler schreiben dem Redaktor ihre Meinung. Der Nebelspalter dankt für die freundlichen Worte.)

Wir, die Klasse HBZ 4a, sind nun schon einige Zeit in den Genuss dieser witzigen, aber doch sehr ernsten Zeitung gekommen. Es ist immer wieder von neuem überraschend, wie im Nebi Probleme aus unserer Zeit durch treffende, teilweise auch bissige Karikaturen dargestellt werden. Nach meiner Ansicht ist die Karikatur die beste Form der Kritik, da sie der Kürze wegen auch wahrgenommen wird. Ich hoffe, dass Sie auch weiterhin Ihren einmaligen Stil behalten.

Robert Eplattener

Nach jedem Sonntag beginnt eine neue Woche und damit die Spannung auf die neue Ausgabe Ihrer interessanten Zeitschrift. Warum interessant? Man findet jedesmal Spalten aus dem Weltgeschehen. Jedoch nicht neblig und verschleiert, sondern offen, kritisch wie objektiv und scherzhaft. Auch an Karikaturen und Literarischem sollte es nie fehlen. Im Namen der ganzen Klasse HBZ 4a unter der Führung von Herrn Stähli kann ich darum nur hoffen, noch weitere Nummern Ihrer Zeitschrift zu erwarten.

Alfred Renggli

Im Namen der Klasse HBZ 4 möchte ich mich herzlich für den Nebelspalter bedanken. Ihre Zeitschrift dient in unseren Deutschstunden zur Auflockerung. Ich bewundere den Nebelspalter wegen seines beissenden Humors und seiner unbeirrbar aufrechten Haltung. Ich hoffe, dass der Nebi in seinem Stil weiterfahren wird.

Jürg Schefer

Der Nebelspalter stellt die ganze politische Lage dar und ergreift noch Partei, was sehr schwierig ist, da jedermann die Zeitung boykottieren kann. Der Nebelspalter hat dadurch mein Vertrauen.

E. Schweizer

Wir Hochbauzeichner (Klasse HBZ 4a) lesen mit grossem Interesse den

Nebelspalter. Wir verfolgen politische Anspielungen wie auch humorvolle Zeichnungen und Texte. Da wir schon einige Zeit Ihren Nebi lesen, möchten wir uns herzlich bei der Redaktion bedanken.

Ernst Beyer

Seit geraumer Zeit haben wir wieder Deutsch bei Herrn Stähli und beziehen daher wöchentlich Ihre Zeitschrift. Ich bin immer wieder erstaunt, wie Ihr Team es fertigbringt, in humorvoller und verständlicher Art ein Ereignis zu publizieren. Vielfach erklärt eine Illustration mehr als eine seitenlange Abwandlung. Mir scheint Ihre Art, Wissen zu vermitteln, eine allgemeinverständliche. Zudem kommt, dass nach getaner Arbeit es angenehm ist, eine etwas leichtere und heitere Zeitschrift zu lesen. Hiermit möchte ich für Ihre Freundlichkeit, uns die Zeitschrift wöchentlich zu schicken, recht herzlich danken.

Um diesen Brief zu schreiben, musste ich Papier in einer anderen Klasse besorgen. Wider Erwarten war es in dem Schulzimmer (ohne Lehrer) mäusestill. Bei näherem Betrachten sah man jeden Schüler einen Nebi lesen. Es scheint, dass auch andere Kameraden so denken wie ich, denn Ruhe in einer Gewerbeschulklasse ist sonst ein Ding der Unmöglichkeit.

Martin Keller

Eines ist noch nicht geschehen ...

So gut wie die ehrbare Polizei, die uns vor Dieben, Betrügern und andern Verbrechern schützt, haben wir heute leider auch die Ueberwachung der Preise und Löhne nötig. Im Sog der Teuerung zeigen sich schamlos Spekulantentum und verstecken sich viele kleine und grosse Profitler, auch viele gebildete Egoisten, die alle auf die Dauer dem Zusammenleben der Bürger und Klassen unseres Volkes auf das stärkste schaden und unsere Demokratie zu einer Lüge machen. Auch alle andern Massnahmen unserer Behörden gegen die Teuerung sind bei der empfindlichen und starken Abhängigkeit unseres Wirtschaftslebens vom unberechenbaren Ausland, man denke nur an die Politik der Araber und an das Erwachen der unterentwickelten Länder, dringend notwendig.

Eines ist noch nicht geschehen. Die Anpassung des Teuerungsausgleiches an die Notwendigkeit. Noch immer werden die Teuerungszulagen prozentual ausbezahlt, obwohl schon mehr als einmal und schon vor etlichen Jahren in den Leserspalten der Zeitungen Einwände gegen diese schädliche, unsoziale, wie der dreizehnte Monatslohn die Teuerung stark anheizende Massnahme zu lesen waren. Es waren und sind nur einfache Bürger wie ich, die man mit souveränem Schweigen

übergehen darf, die sich aus Einsicht in das Notwendige, nicht aus Neid, gegen diese fahrlässige prozentuale Auszahlung des Ausgleiches gewendet haben und noch wenden. Man muss fast oder überhaupt annehmen, dass den verantwortlichen Herren Politikern und den Sekretären der Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften und ihren Mitgängern ihre eigenen, in ihrer Höhe nicht notwendigen Teuerungszulagen zu lieb sind, um es über sich zu bringen, von oben ein Beispiel guter sozialer und staatsbehaltender Gesinnung zu geben.

H. Lehmann, Wabern

Mit Riesenschritten

Die Zeit läuft unheimlich. Kaum fluchen wir übers Auto – im Nebelspalter erscheinen treffliche Zeichnungen, in denen dieses als neuer Gott glossiert wird –, und schon dämpft eine «höhere» Macht (Araber) das Uebel. Kaum fluchen wir über die Luftverschmutzung, und bis zum Erscheinen des neuen Nebi ist die Luft sauberer dank «höherer» Gewalt (Araber). Es wird vielleicht rapid weiter gehen, bis wir wieder sparsamer werden und von der Natur geschenkte Güter wieder zu schätzen wissen. Denken wir an die verfaulenden Brennholzlager in den Wäldern. Wäre es nicht möglich, diese an geschützteren Orten zu stapeln? Wer weiss, unter Umständen ist Jüps Emmeli (Nebi Nr. 46) bald froh, wenn es das Oefeli vom Estrich herunterholen kann!

Auch negativ wird drastisch gesündigt. Holz wird zu Papier verarbeitet, wobei man sich fragen kann, ob der Zweck den Verschleiss von kostbarem Wald lohnt. Ich denke da vor allem an die Flut von Propaganda für Weihnachtsgeschenke, an doppelte Zeitungen etc. Aber eben, wir lernen ja nicht, bevor uns das Wasser am Halse steht. Das haben uns die ostschweizer Autofahrer am zweiten Novembersonntag wieder bewiesen – sie konnten nicht freiwillig verzichten –, schade um die Wenigen, die guten Willens waren. So geht es noch eiliger Restriktionen entgegen.

E. Wäger, St.Gallen

Dumpfe Wut

Lieber Nebelspalter!

Der Artikel von N.O. Scarpi über «Zionismus und Imperialismus» (Nebelspalter Nr. 43) hat mich unendlich gefreut. Da hat einer in Worte gefasst, was ich und mit mir viele andere als dumpfe Wut seit Wochen mit sich herumtragen, eine Wut, die mit jeder Zeitungslektüre über Nahost grösser wurde.

Verena Burki, Bottmingen

Popiges

Kürzlich sagte ein jugendlicher, weiblicher Pop-Fan: «Ich höre die Musik erst so richtig, wenn ich selber mitschreie!»

Hege

Pardon

Eine Dame beklagt sich beim Porträtmaler: «Dieses Bild, Meister, wird mir wirklich nicht gerecht.» «Gerechtigkeit, liebe Frau? Was Sie brauchen, ist Gnade.»

An unsere geschätzten Abonnenten, Leserinnen und Leser

Leider sehen wir uns, wie unsere Kollegen von andern Zeitschriften, gezwungen, die Preise für die Abonnements und den Einzelverkauf den heutigen Verhältnissen anzupassen. Die bedeutend erhöhten Preise für Druck und Papier zwingen uns, auch von unseren getreuen Freunden einen erhöhten Obolus zu verlangen. Wir hoffen gerne auf das Verständnis unserer Leserinnen und Leser.

Nebelspalter-Verlag Rorschach

Ab 1. Dezember 1973 gelten folgende Preise:

Schweiz:	Jahresabonnement	Fr. 51.—
	Halbjahresabonnement	Fr. 28.—
Europa:	Jahresabonnement	Fr. 70.—
	Halbjahresabonnement	Fr. 40.—
Uebersee:	Jahresabonnement	Fr. 84.—
	Halbjahresabonnement	Fr. 45.—

Einzelnummer Fr. 1.70



«... und wenn Sie dann die Schweiz aufgelöst haben, Herr Béguelin – lösen Sie sich dann selbst auch auf?»

Spitze

Das Büro Schürmann billigte massive Tarifierhöhungen des Werbefernsehens. Der Nicht-Fernseher wird immer glücklicher! Wohl bezahlt auch er beim Kauf eines Produktes die zum Preis hinzugeschlagenen höheren Werbekosten, aber er ist nicht verpflichtet, den Schmus anzusehen, der zu der Erhöhung geführt hat.

John Knup